

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich 1 Mal. Preis: Bei der Post bestellt
vierteljährlich 2.40 Mk. Durch den Briefträger oder Boten
2.82 Mk.

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus“.
Herausgeber D. Jäger.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklams-
zeile 1.00 Mk. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr.

Nr. 223

Bielefeld-Bethel, Mittwoch, den 24. September 1919.

Jahrgang 1.

Wer seht will, seht und unverzückt daselbe,
Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe,
Dem müssen alle Geister sich verneigen
Und rufen: Komm und nimm! Du nimmst dein eigen.
E. M. Arndt.

Kongreß für Innere Mission.

Der eigentliche Kongreß für Innere Mission, welcher von Montag ab bis Donnerstag hier in Bielefeld tagt, ist umrahmt von einer ganzen Anzahl Sonderkonferenzen der verschiedensten Vereinigungen, die sich die sittliche Hebung unseres Volkslebens zur Aufgabe gestellt haben. Schon der Sonnabend brachte eine große Anzahl auswärtiger Gäste. Der Verband gläubiger Kaufleute kam am Sonnabend nachmittag in der Volkshalle am Papenmarkt zusammen. Die Tagung des Deutschen Diakonieverbandes, welcher seine zweite Hauptversammlung in Bethel abhält, begann am Sonnabend abend. Es dürften dazu allein schon mehr als 200 Vertreter eingetroffen sein. Nach der Begrüßungs-Versammlung am Sonnabend abend begannen die Verhandlungen Sonntag nachmittag 5 Uhr, nachdem die Teilnehmer erst das Jahresfest der Bethelanstalten mitgefeiert hatten. Die Leitung der Konferenz lag in den Händen des Herrn Pastor D. Dehlers vom Stephanstift in Hannover.

Gegenstand der Verhandlungen waren: Wanderfürsorge, Pflagedienst, Jugendberziehung, Seemannsmision und Auslandsdienst, eingeleitet durch von Diakonen gehaltenen Referate, welche die Gefahren schilderten, die den einzelnen Arbeitsgebieten drohen durch die veränderten Verhältnisse. Erfreulich war es, daß sich in den Kreisen dieser erfahrenen Männer kein Kleinmut zeigte, sondern daß ein glaubensvolles „Dennoch“ hindurchklang und der Wille, um des Volkes willen auszuhalten im Kampf. In der zweiten Versammlung sprach der Geschäftsführer des Verbandes über „Die Lage der männlichen Diakonie“ und Pastor Bunte vom Evangel. Johannesstift in Spandau behandelte „Die Eingliederung der männlichen Diakonie in den kirchlichen Organismus.“

Durch einige Entschlüsse bringt der Verband zum Ausdruck, daß er gewillt ist, mit aller Kraft weiter zu arbeiten im Dienst der Kirche und des Volkes und formuliert seine Wünsche, die er hat, in bezug auf die Gestaltung seiner äußeren Verhältnisse. Mit einer Vertreterversammlung, in der noch weitere Organisationsfragen besprochen wurden, schloß die Tagung.

Jugendevangelisation.

unter diesem Gedanken tagte die Nationalvertreterversammlung der Evangelischen Jünglingsbünde Deutschlands. Sie fand am Montag, den 22. d. M., vorm., in der Volkshalle am Papenmarkt statt. Nach einem Eröffnungs- und Begrüßungswort des Vorsitzenden Fabritant Rosenkranz aus Barmen ergriff Generalsuperintendent D. Zöllner aus Münster das Wort zu einem klaren, tiefgegründeten und für die Arbeit im Kleinen und Einzelnen erprobten Wege weisenden Vortrag über „Jugendevangelisation“. Ausgeschlossen sei von vornherein alle menschliche Maske. Evangelisation ist nichts Neues. Sie gründet sich auf das Evangelium vom großen Abendmahl. Währens Pläne sind auf diesem Gebiete noch lange nicht durchgeführt.

Die Not ist heute übergroß, aber es ist für die Arbeit noch nicht zu spät. Gerade jetzt ist es Zeit, das Evangelium zu verkünden. Von anderer Seite hält man sich nicht zurück. Der Idealismus wirbt um die Jugend, und viele andere Stimmen laden sie — und von uns sollte die Jugend den Eindruck haben: Die werden nicht, setzen nichts ein und lassen uns gehen? Geworben muß werden von Person zu Person. Wenn man sich nicht als unfehlbar vor die Jugend hinstellt, sondern wenn es klar wird, daß man sich unter dieselbe sittliche Wahrheit beugt, daß man um dieselbe Kraft von oben ringt, dann kann man die Jugend mitreißen. Die heutige Jugend ist autoritätslos und pietätslos und lehnt doch im Innern nach Autoritäten, nach Führern. Was uns heute allein helfen kann, das ist das klare Zeugnis des Lebens von oben. Wir müssen den Mut haben, das Kreuz Christi ganz deutlich hinzusetzen.

Die Arbeit von Person zu Person ist das Wichtigste.

Eltern dürfen sich im Verkehr mit ihren Kindern nicht scheuen, von dem Wichtigsten zu reden. In unsern Vereinen haben wir wohl überall einen Kern von solchen, die wirklich mit Bewußtsein Christen sein wollen, aber auch viele, die noch auf dem Wege dazu sind, und manche, die noch nicht einmal innerlich auf dem Wege sind. Wir müssen um ihre Seelen ringen, von Person zu Person, ohne künstliche Treiberei.

Dazu kommt dann die Jugendevangelisation im besondern Sinne. Es müssen „Jugendwochen“ veranstaltet werden. Am Sonntag morgen wird die ganze Gemeinde im Gottesdienste auf die Sache hingewiesen. Sonntag abend beginnen die Versammlungen, stets getrennt für junge Männer und für junge Mädchen. Weniger als eine Woche sollte man nicht nehmen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß gleich alle kommen, die man eigentlich haben will. Sie kommen erst beim 3. oder 4. Male. Darum soll man die Thematik nicht logisch aufbauen. Die ganze Evangelisation sollte von einem Mann bezogen werden, der durchgeföhrt werden. Es muß sich ein persönliches Verhältnis zwischen dem Redenden und den Zuhörern anspinnen. Es muß sich auch Zeit und Gelegenheit zur Seelsorge finden. — Wichtig ist die Voraufbereitung und die Nacharbeit. Man muß sich hinterher um jeden einzelnen kümmern. Die Hauptsache ist das Zeugnis des Geistes an Herz und Gewissen.

Apologetische Vorträge sind mit Recht in Verruf gekommen. Wir brauchen auf diesem Gebiete ernste Arbeit. Die Vorträge müssen in kleinen Kreisen durchgearbeitet werden.

Wir müssen den Mut haben, die Gnadengaben zu suchen, zu pflegen und in den Dienst zu stellen. Summa: Es ist jetzt gute Zeit für die Evangelisation in unserm Volke, denn die Selbsthilfe erlebt ihr Gercht, da muß die Gotteshilfe her. In ihrem Dienst wollen wir stehen.

Es schloß sich an diesen Vortrag eine lebhaft besprochene, in der mehrere Vereinssekretäre (Weber, Eißner) Hofammerrat Eismann, Pastor Michaelis, Oberlandmesser Töller u. a. das Gehörte ergänzten.

Der Verein zur Förderung der Sittlichkeit hielt zu gleicher Stunde im Hotel Vereinshaus seine Sitzung ab, in der D. Weber, Lic. Bohn und andere sprachen.

Aufwärts die Herzen!

Wie oft ist in und nach dem Kriege eine religiöse und sittliche Wiedergeburt unseres Volkes gefordert worden! Die Flut der Begeisterung am Kriegsbeginn ließ die Hoffnung groß werden, eine solche Erneuerung des ganzen Volkes sei weder unmöglich noch fern. Und je größer die Selbstsucht und Gewinnsucht im Volke während der Kriegsjahre wurde, desto nachdrücklicher verlangte man Einheit und Umkehr. Erst recht nach dem Zusammenbruch wird beides gefordert. Letzten Endes, so hört man überall in ernsten Kreisen, hat das ganze Elend der Gegenwart seine Wurzel in dem verkehrten Geist, der das ganze Volk ergriffen hat. Er muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, das Volk muß seine Sünde und Schuld erkennen, es muß sich in Demut vor dem heiligen Gott beugen, es muß sich erneuern lassen durch Gottes Gnade, sonst ist kein Ausweg aus dem Elend möglich.

Gewiß wäre es sehr schön und gut, wenn Buße und Glaube das ganze Volk durchdrängen. Ist aber solch eine Wiedergeburt des ganzen Volkes möglich? Ist es nicht überall so, daß nur wenige, oft nur einzelne bewußte Christen sind? Stehen neben den Wenigen nicht die vielen Mittläufer, die Gleichgültigen und Gewohnheitsmenschen?

Nur ein Teil der Gemeinde pflegt sich zum Gottesdienst zu sammeln, und nur ein Teil der Mitglieder pflegt zu den Vereinsversammlungen zu erscheinen, selbst bei den politischen Parteien gibt es neben bewußten, überzeugten Anhängern viele Mittläufer, Laue und Gleichgültige. Das ist nicht nur heute der Fall, so war es immer. Nur ein Teil stand zu den Befreiungskriegen auf in heiliger Begeisterung; neben ihnen fehlte es nicht an Angsthäuten, Zurückhaltenden oder Franzosenfreunden. Nur ein Teil der vielen, die in der Reformationszeit mit der alten Kirche unzufrieden waren, traten zum neuen Glauben über, und unter ihnen taten es manche um des Vorteils willen oder vom Fürsten dazu genötigt, wenige aber aus voller Überzeugung.

War es denn etwa in der alten Kirche anders? In der Zeit der Verfolgungen fielen nicht wenige ab und bewiesen damit, daß sie in ihrem Innersten nichts von der Kraft und Hoheit des Christenglaubens gespürt hatten. Auch Jesus und seine Jünger bildeten ein kleines Häuflein gegenüber der geschlossenen Mehrheit der Pharisäer, Sadduzäer und der Gleichgültigen. Und womit mußte Elia sich trösten lassen, als er Gott bat, daß seine Seele stürbe? Daß sieben-tausend in Israel übrigbleiben sollten, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt hatten. Zuletzt in dieser Reihe möge die ehrwürdige Gestalt Abrahams stehen, dem gesagt wurde: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!“ Aber er stand allein mit seiner höheren Gottes-erkenntnis, alle Welt um ihn her glaubte nicht an den Gott Abrahams.

So sehen wir überall die Wenigen den Vielen gegenüberstehen. Jene sind die Wissenden und Führenden, die anderen die Geführten. Auf die Treue und Reinheit, Begeisterung und Hingabe der Wenigen kommt es an, sie sollen die Masse mit sich fortziehen, aus Dunkel zum Licht führen, der Unvernunft und Leidenschaft wehren. Nur wenige sind es, welche die nötige Einsicht und Sachkenntnis haben, die mit Absicht und Überlegung handeln, auf ihr Wissen und Können sind die Massen angewiesen. Selbst im demokratischen Staat, der alle Gewalt vom Volke ausgehen läßt, sind Führer und Fachleute notwendig, sollen nicht Staat, Recht und Wirtschaft völlig zugrunde gerichtet werden. So sollen die Wenigen Salz und Licht sein für die Vielen.

Diese Scheidung der Menschen in Bewußte, Überzeugte und in Mittläufer, Gewohnheitsmenschen, Gleichgültige, Masse hat eine eigentümliche Parallele im Seelenleben des Menschen. Die Tätigkeit der inneren Organe wie Herz, Nieren, Lunge, Magen vollzieht sich ohne bewußtes Zutun des Menschen, sie bleibt uns im allgemeinen unbewußt. Das Denken und Handeln der Menschen vollzieht sich oft nach Mahgabe von Gewohnheit, Sitte und Brauch, oder Triebe und Leidenschaften beherrschen es. Die besten Gedanken kommen uns oft überraschend, „von selbst“, zufällig, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Denken, sie fallen uns in den Schoß als das Geschenk einer unbekannten Macht, aus einer unbekannten Welt. Ohne lange zu überlegen, treffen wir vielfach instinktiv das Richtige, und oft lassen wir uns von Instinkt und Gefühl besser, richtiger leiten als von unserem Verstand. Kurz, das Unbewußte spielt in unserm Leben eine große Rolle, aber daneben und darüber steht das bewußte, absichtliche Denken, das Überlegen und Berechnen, das Abwägen des Für und Wider.

So lassen sich auch die meisten Menschen von Gewohnheit und Sitte oder von allen möglichen Einflüssen leiten und nur wenige sind es, die von Absicht und Überzeugung geleitet werden, die mit ihrer ganzen Persönlichkeit hinter der Sache stehen, die sie vertreten. Wohl mögen Parteien, Religionen und Weltanschauungen immer wieder versuchen, die Zahl der bewußten, überzeugten Anhänger zu vermehren, sie können die Scheidung der Menschen in Führer und Geführte, in Überzeugte und Mittläufer nicht aufheben. Es wird dabei bleiben, daß lebendige Anteilnahme im Staat und Politik, Kunst und Wissenschaft, sozialen Weltanschauungsfragen nur bei wenigen zu finden ist, daß immer nur wenige ganz und gar von Religion und Sittlichkeit erfüllt und erfasst sind, die große Masse bleibt hinter ihnen weit zurück.

Nun haben wir die Antwort auf die Frage: Ist eine religiöse und sittliche Wiedergeburt des Volkes in allen seinen Gliedern und Teilen möglich? Wir müssen sie auf Grund vieler Tatsachen und Erfahrungen verneinen. Stets sind die Wege des Glaubens und des bewußten sittlichen Handelns, überhaupt die Wege des Idealen dünn bevölkert gewesen, während sich die Massen zu Vergnügen Genug drängen. Gewiß werden wir nicht aufhören, möglichst viele für das Ideale zu gewinnen, aber alle restlos zu erfassen, wird nicht gelingen. Es bleibt also für jede Partei, für jeden Verein, für jede Kirche die Aufgabe, überzeugte, hingebungsvolle, tätige, lebendige Mitglieder zu erziehen und sich zu erhalten.

Müssen wir uns also einerseits bescheiden in unseren Hoffnungen auf eine religiös-sittliche Wiedergeburt unseres Volkes, so dürfen wir doch andererseits zuversichtlicher in die Zukunft sehen. Gerade die politische und soziale, religiöse

und stittliche Not liegt schwer und lähmend auf den besten Gemütern und läßt leicht an allem Aufstieg, an jeder Rettung verzweifeln. Wenn wir aber erkannt haben, daß zu allen Zeiten der Treuen, der Hingebungsvollen, der Gläubigen und Idealisten wenige waren, daß es darauf ankam, ob sie vorhanden waren und ihre Pflicht taten, dann werden wir allem Mißmut und aller Verzweiflung den Abschied geben. Denn daran ist kein Zweifel, daß auch heute solche Gläubigen und Treuen da sind, daß es nicht an Leuten fehlt, die Vernunft und Einsicht, sittlichen Ernst und lebendigen Glauben haben. Sie sollen und können Salz und Licht werden. Auf sie kommt es an, sie dürfen nicht versagen; sie müssen unermüdlich weiterkämpfen gegen Unvernunft und Unglauben, Unsittlichkeit und Unwesen aller Art. Darum wollen wir nicht die Hände sinken lassen in Hoffnungslosigkeit, wir wollen nicht zu den Vielen gehören, die sich treiben lassen vom Strom der Zeit, wir wollen treu stehen zu dem, was wir als gut und wertvoll, wahr und echt erkannt haben. Wir wollen Kraftquellen werden für unsere Familie, unsere Umgebung, für unser Volk. Nicht abwärts in die Abgründe der Bosheit und Unvernunft, des Zweifels und der Oberflächlichkeit wollen wir blicken, für uns muß es heißen: Die Herzen in die Höhe! Aufwärts den Blick auf das, was uns Kraft und Erhebung, Befreiung und Läuterung bringt, aufwärts zu dem, der durch Nacht zum Licht führt, das soll unser Dienst am Volke sein. Hamborn. Pastor Becker.

Der rote Schrecken im fernen Osten.

Mit großer Besorgnis schrieb vor einigen Tagen das „Echo de Paris“, Lenin habe aus der politischen Lage im Westen und besonders aus Albert Rohns (ungarisch: Bela Kuhns) Glück und Ende die Lehre gezogen, daß im Westen seine Gedanken ihre werbende Kraft verloren hätten. Er wende sich jetzt nach dem fernen Osten, um dort für seine neue Anhänger zu gewinnen, das allfranzösische (ultra-nationalistische) Blatt riet sogar eine Annäherung an Deutschland mit der Begründung, Germanismus sei doch immerhin noch ein kleines Übel gegenüber dem Bolschewismus.

Auch italienische Blätter schrien ihren heißblütigen Lesern in handbreiten Überschriften die Warnung vor dem roten Schrecken entgegen, während die etwas besinnlicheren Welschschweizer mit katonischer Gelassenheit eine endlose Reihe von Aufsätzen mit der versteinerten Überschrift erscheinen lassen: Der Bolschewismus, die internationale Gefahr.

Es ist in der Tat etwas im Gange, das den Verbands-machthabern große Sorge macht. Die „Prawda“ veröffentlichte eine rote Tschitscherins, die rundweg erklärt, die Räterregierung weigere sich, den letzten englisch-persischen Vertrag anzuerkennen, und legt nachdrücklich gegen die Abhängigkeit Persiens Verwahrung ein. In der Note heißt es weiter, Rußland habe alle russisch-persischen Verträge völlig auf und bekenne sich feierlich zur Unparteilichkeit, was die Häfen des Kaspischen Meeres angehe, und verspricht, alle Gerechtsame, die der Regierung des Zaren eingeräumt wurden, zurückzuerstatten. Firus Mirza, der persische Außenminister, der den Vertrag (56 Paragraphen) mit England abschloß, wird offen als Verräter gebrandmarkt, weil er Persien an England verraten habe; in dieselbe Tonart stimmen übrigens auch die wenigen englandfeindlichen persischen Zeitungen ein, die trotz strengster englischer Presszensur nach Konstantinopel gelangt sind.

Nach verlässlichen Nachrichten aus Kopenhagen hat der Leiter des „Departements für den Osten“ Rosenscensky in

einer riesigen öffentlichen Versammlung in Moskau erklärt, die rote Regierung habe Hunderttausende von Aufstößen in chinesischer Sprache verbreiten lassen, in welcher dem chinesischen Volke die niederschmetternde Niederlage Kollschaks (sie hat sich jetzt bestätigt), die Aufhebung aller seiner Verfügungen und der siegreiche Vormarsch der Rätertruppen Sibiriens für die Befreiung des chinesischen Proletariats vom japanischen Joch bekanntgegeben wird. Feierlich verspreche die Räterrepublik, die Kultur und Unabhängigkeit Chinas zu achten.

Unter dem brausenden Jubel der Versammlung habe Rosenscensky ausgeführt, daß rote Banden, die bereits von chinesischen Tschingais im Rücken der Kollschaktruppen verstärkt würden, am Werke seien, Kollschaks Bewegungen zu lähmen. Die Bolschewisten haben einen günstigen Zeitpunkt für ihre Werbetätigkeit gewählt; denn die japanfeindliche Stimmung ist in China auf dem Siedepunkt, weil die Schantungfrage immer noch nicht im Sinne Chinas gelöst worden ist.

In besonderen Schulen werden bolschewistische Geheimboten ausgebildet, von denen laut italienischen Blättern schon viele in Korea und Afghanistan am Werke sind. Sollte damit eine Drahtung, die laut nordischen Blättern der japanische Generalkonsul im Haag erhielt, in Zusammenhang zu bringen sein? Die Nachricht besagt: daß bei einem Bombenanschlag auf den Generalgouverneur von Korea der Gouverneur selbst unverletzt blieb, während 29 andere führende Persönlichkeiten getötet wurden.

Mit beweglichen Worten fordert „Echo de Paris“, diesen Ereignissen ernste Aufmerksamkeit zu schenken, da die Bolschewisten aus den den Truppen Kollschaks abgenommenen Gebieten einen ungeheuren Brandherd machten. Noch mehr als Frankreich, das Tongking, das Land der ungehörigen Schwarzflaggen, besorgt sein mag, geht dieser Mahnruf England an, wo schon der durch die südafrikanischen Kriege bekanntgewordene Oberleutnant Sheerwood-Kolly im „Daily-Express“ unter Nichtachtung des Dienstvergehens, dessen er sich schuldig machte, in einem offenen Briefe, erklärte, daß die britischen Entsatztruppen nicht zu Räumungszwecken, sondern zu Angriffszwecken im großen Stile dienten. Diese Angriffsabsichten Englands verärgerten die rote Regierung derart, daß sie alles tut, um England aufs empfindlichste zu treffen.

Auf Sheerwood-Kollins Anklage hin erschien pünktlich die übliche Ablehnung des britischen Kriegsamtes, das alle Angriffsabsichten ablehnte, die Sheerwood-Kolly ihm unterlege. Natürlich! Wann hätte das gute, selbstlose England je Angriffsabsichten gehabt? Sm.

d'Annunzios wachsende Macht.

Das Heer geht zu ihm über.

Die italienische Regierung hat den Kommandanten der 8. Armee Rositanti seines Postens enthoben, weil er nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Abwehr des Handstreiches auf Fiume ergriffen hat. An seine Stelle tritt der Admiral Gagli.

Immer neue Truppenteile treten zu d'Annunzio über. Sechs Kompanien der Brigade Florenz, die nach Fiume geschickt worden waren, haben ihre Einheit verlassen und sind in die Stadt eingezogen. Ein Brigadegeneral aus einer Stadt, deren Name nicht genannt wird, hat d'Annunzio mitgeteilt, daß seine Brigade bereit sei, auf den ersten Ruf zu seiner Unterstützung nach Fiume zu marschieren. Trotz der Blockade wird Fiume von venezianischen Häfen aus mit allem Nötigen versorgt. Am Sonntag ist ein Eisenbahnzug mit Lebensmitteln dort angekommen. Meer und Marine in ihrer Mehrheit stehen zu d'Annunzio, der

Herzen dankbar sein, daß sie die ersten waren, die unter den Gefangenen Sibiriens menschenwürdige Zustände einführten. Dann folgen in Abstufungen die Lager, die von den Japanern, Russen und Tscheken bewacht werden. Auch das unter japanischer Kontrolle stehende Lager in Perwaja-Kjetscha hat noch einigermaßen günstige Lebensbedingungen.

Aber im übrigen sind die Zustände in den sämtlichen Gefangenenlagern Sibiriens immer noch menschenunwürdig und die Behandlung oft eine sehr schlechte, besonders von Seiten der Tscheken. Am schlimmsten sah es wohl im verflochtenen Winter aus in Omsk (Tscheken)! in Krasnojarsk, in Nikolsk-Ussurisk, in Kansk und in den Distrikten der südsibirischen Eisenbahn (Semipalatinsk).

Die Unterbringung in manchen Lagern, besonders in Omsk, ist die denkbar schlechteste: ein Bretterzaun mit Stachelndraht, dahinter ein über Staub- und Schneebedeckter Hof, in Reih und Glied Baracke, im Sommer unerträglich dumpf und schwül, im Winter eiskalt, im Herbst und Frühling feucht und naß, mit regentriefendem Dach und aufgeweichtem Lehmfußboden, stets schmutzig und überfüllt von müden, hungrigen und halbentkräfteten Heimwehkranken oder schon fast stumpfsinnig gewordenen Menschen und — von Ungeziefer, — ein Treibhaus nur des Todes, ein Friedhof deutscher Kraft und deutschen Wesens. Sie alle, hinweisend in der besten Kraft der Jahre, ihr Herz so voll und oft so hoffnungslos und leer, so trübsal arm an Liebe und doch von heißer Liebessehnsucht sterbend krank.

Und ähnlich wie in Omsk, so war es auch in Kansk, wo jetzt noch 482 deutsche Offiziere und 2—300 deutsche Mannschaften interniert sind, die alle schon früher in Chabarowsk über das gewöhnliche Maß schwere Entbehrungen auskosten gehabt hatten. Jetzt sollten sie noch in Kansk die schlimmste Zeit erleben, Ende Mai 1918 wurde das deutsche Lager nach Kansk in der Richtung: Heimat abtransportiert, ausgerüstet mit Verpflegung, Kleidung, Geld und offiziellen Begleitpapieren bis nach Deutschland. Welch eine Freude in allen Herzen, welche neuer Hoffnungsstrahl in allen erschöpften Willen aller! — Kansk aber war man der so heiß ersehnten Heimat am ein

der Bewegung eine immer größere Ausdehnung zu geben sucht.

In einem Aufruf an die Venezianer, den „Corriere della Sera“ wiedergibt, bezeichnet d'Annunzio sich als obersten Führer sämtlicher Truppen und Schiffe in Fiume und fordert die Venezianer auf, sich ihm anzuschließen und das Joch der italienischen Regierung abzuschütteln. Eine ähnliche Aufforderung hat er auch an die Besinnungsgelehrten in der Lombardei gerichtet. „Corriere della Sera“ beschwört d'Annunzio, von seinen Unternehmungen abzulassen, die zum Bürgerkriege führen müßten.

Die Sozialisten erhoben weiter schärfsten Protest gegen das Abenteuer von Fiume. Die Parteileitung des Gewerkschaftsbundes erklärte, die jetzigen Ereignisse seien eine Periode des großen Kampfes, den der italienische Militarismus und die italienische Schwerindustrie zur Behauptung ihrer Stellung führen. Der Oberste Rat der Entente beschloß, in der Fiumer Angelegenheit nicht einzugreifen, es sei denn, daß die italienische Regierung sich zur Regelung der Lage als unfähig erweise.

Weitere Einschränkung des Personenverkehrs?

Offiziell wird gemeldet:

Die drohende Kohlennot hat das Reichswirtschaftsministerium zu dem Beschlusse veranlaßt, auf weitere wesentliche Einschränkungen des Personenverkehrs hinzuwirken. In Oberschlesien wird für einige Zeit die nahezu völlige Einstellung des Personenverkehrs als notwendig angesehen.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten wurde ersucht, sofort in eine Prüfung dieser Frage einzutreten und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Bei einer starken Einschränkung des Personenverkehrs hofft man, nicht nur mehr Eisenbahnstühle für den Güterzugbetrieb verfügbar zu machen, sondern auch durch Entlastung der Strecken, Bahnhöfe und Werkstätten, sowie durch Beförderung von Güterzügen mit Personenzuglokomotiven einen günstigen Einfluß auf den Abtransport der Kohle, insbesondere im ober-schlesischen Revier, zu erreichen.

Die Schwierigkeiten, die eine Durchführung der Einschränkungen des Personenverkehrs mit sich bringen, werden nicht verkannt. Die Kohlenkrise mit ihren verhängnisvollen Folgen für das deutsche Wirtschaftsleben macht jedoch außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Betont muß werden, daß diese Verkehrsbeschränkungen nur für einen vorübergehenden Zeitraum in Aussicht genommen sind, bis es gelungen ist, die Bestände der lebenswichtigen Betriebe und der Eisenbahnen aufzufüllen.

Braunschweig gegen die Unabhängigen.

Bei den am Sonntag in den Städten Braunschweig, Wolfenbüttel, Vantenburg, Helmstedt und Bad Salzburger vorgenommenen Magistratswahlen (Wahlen zum Rat der Stadt) haben die Unabhängigen eine glänzende Niederlage erlitten. In der Stadt Braunschweig wurde der bisherige Oberbürgermeister gegen den Kandidaten der Unabhängigen mit überwältigender Stimmenmehrheit wieder gewählt. Von den fünf besetzten Magistratsmitgliedern werden die Unabhängigen mit einem in eine aussichtslose Stichwahl, von den sieben unbefetzten mit einem in eine Stichwahl und mit einem vielleicht zu einem Siege kommen. In Wolfenbüttel siegte die bürgerliche mit den Mehrheitssozialisten vereinigte Liste. In Bad Salzburger erhielt der ehemalige Unabhängige braun-

poar hundert Werts näher gekommen, da steht plötzlich der Bahnverkehr auf der ganzen Strecke. Die Tscheken-Slowaken haben sich der Bahn bemächtigt, die Gegenrevolution ist in vollem Gange. Der Transport wird gestoppt und wieder rückwärts dirigiert. Auf dem Bahnhof in Kansk angelangt, wird er sofort von den Tscheken umstellt, fast völlig ausgeraubt und hierbei 4 Offiziere und 1 Gefreiter wegen gänzlich belangloser Sachen vor den Augen der Kameraden standrechtlich erschossen, ohne Untersuchung, ohne jegliches Gericht, einfach auf das unerbittliche Machtwort eines rohen, unreifen tschechischen Bluthundes hin, des Stabskapitans Smed, dessen kaltes, hartes Herz auch nicht die flehentlichsten Bitten der Kameraden rühren und erweichen konnten. Und dann mußte der ausgeraubte Transport mit gebrochenem Willen, mit geknickter Hoffnung und mit zerütteten Nerven in jenes düstere, feuchtdunpfe Erdbarackenlager zurückwandern, aus dem er gekommen war, und niemand wußte, auf wie lange Zeit noch, und niemand weiß es auch noch heute noch. — Und ähnlich wie dem Kansk-Lager ist es auch andern ergangen. Die Enttäuschung haben alle erlebt, sie frißt noch an ihrem Herzen und an ihren Nerven, — die Ausraubung mehr oder weniger auch andere. Und für die meisten sind die Unterbringungsverhältnisse noch genau dieselben. —

Und nicht weniger mangelhaft ist die Bekleidung. Mir schrieb kurz vor meiner Abreise von Omsk ein Kamerad aus Kansk, dem ich etwas Geld geschickt hatte, voller Freude: jetzt könne er sich doch ein zweites Hemd kaufen! Das Wort spricht Bände. Und der Mann war Offizier. Es fehlt eben in erster Linie an den ausreichenden Mitteln Kleidung, vor allem Winterkleidung, zu beschaffen. Außerdem sind die Transportverhältnisse von Wladiwostok nach dem Westen außerordentlich schwierig, und selbst das an Ort und Stelle vorhandene kommt nicht immer an die richtige Adresse. So wurden in Omsk mehrere tausend Pelze, die von der schwedischen und dänischen Vertretung für die Gefangenen angekauft waren, einfach für die alliierten Truppen beschlagnahmt, und unsere Gefangenen konnten weiterfrieren. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Von Leutnant d. Res. Eduard Juhl,

Mitglied der Gefangenen-Fürsorge-Kommission Tomsk.

Noch immer sitzen 200 000 bis 250 000 Gefangene in Sibirien, darunter etwa 20 000 Reichsdeutsche. Viele davon haben seit 5 Jahren die Heimat nicht gesehen, und jeder einzelne von ihnen hat seine kleine oder in den meisten Fällen recht große und tiefschaurige aber immer ganz individuelle verschiedene Leidensgeschichte durchgemacht und macht sie immer noch durch. Die meisten sind immer noch interniert in großen, öden, vollgestopften Konzentrationslagern, meist unter sehr ungesunden Verhältnissen wie Petropawlowsk, Omsk, Ussurisk, Barnaul, Nowo-Nikolajewsk, Tomsk, Krasnojarsk, Kansk, Irkutsk, Tschita, Nikolsk, Ussurisk, Krasnaja-Kjetscha, (Chabarowsk), Perwaja-Kjetscha, Wladiwostok. Nur verhältnismäßig wenige haben das Glück, zu den größeren oder kleineren Arbeitskommandos zu gehören, die überall an der Bahn stationiert sind oder sonstwo in Städten und Dörfern größere Freiheiten genießen, bessere Lebensbedingungen haben und sich ein paar Kopfen verdienen. Und noch geringer ist die Zahl der Glücklichen, die einzeln bei Bauern auf dem Lande Unterschlupf gefunden haben. Und auch dieses Glück ist oft sehr bedingt und sehr zweifelhaft.

Der Zustand der einzelnen Lager, die Gesundheitsverhältnisse, die Verpflegung und Behandlung, in ihnen ist immer noch außerordentlich verschieden. Dieser Unterschied wird bedingt zunächst durch die Nationalität der Lagerbehörden und dann durch die Willkür oder das Wohlwollen des jeweiligen Lagerkommandanten. Und zwar sind die Lager, die unter der Kontrolle der Amerikaner stehen, wie z. B. das Lager in Wladiwostok, bei weitem die beste Unterbringung, Verpflegung und Behandlung sind geradezu hervorragend gut. Dem entsprechen auch die sanitären Verhältnisse. Aber leider sind die 500 Deutschen in Wladiwostok die einzigen, die der Kontrolle der Amerikaner unterstehen. Das Lager Krasnaja-Kjetscha enthält nur Österreicher und Ungarn. Jeder wird den Amerikanern stets von ganzem

schweigend
30 Stim
die Liste
Mehrheits

Die
det, ist
schweiger
genen Mac
Braunsch
Schug v
nomme
hatten de
im Novem
tung nach
richtberle
Miete u.
den war.

— An
her den
Reinhardt,
auf die W
die Vereid
Reichswet

— Ma
des Gener
lassen, we
ausgespro
liche und
dazu führ

— Un
Reichswet
das Bor
beim Mar

— Gi
Parteilich
des Ben
Verlamm
ste weiter
werden, u
Geistlich

— Ze
bei seine
zum danke

— Die
lenfeld w
entbehr f

— D
in Opp
Regierung

— G
graaf“ m
Wirtschaf
mittelber
ßen Bedo
stößen t
richten,
genügend
verforger

— Schiffsra
die W o
wollvorri
läßt sich
r äte sin
teilung
werden l
dern err
soll jedoc
bald ei
den Arie

— T
Am Den
zubauend
folgt in
iden Sa
aus. Un
für die
reichs, u
schen Sa

— T
bergsam
Hülle vo
Linie gi
Reiches,
Abetaten
National
tigen. G
die Moti
gelbst w
tag der
ersten Br
jahr 19

— T
jetzt dur
Landesfi
Bremen
gen stiel
Bremen
Hambur
Sitz in
Finanza
Direktor
tes unt
direkten
Stempel
Bälle u
endlich
Bermög
die Ber
Es fleiß
bereits

— T
Der M
Reichere
der Sch
sation
nehmen
im Bal
Die Ne
voraus
Brestfi

ausdehnung zu
planen, den „Cor-
schneit d'Annunzio
ruppen und Schiffe
mer auf, sich ihm
der italieni-
u. Eine ähnliche
seinnungsgeoffen
riere della Sera“
Unternehmungen
führen mühen.
schärfsten Pro-
e. Die Parteilei-
t, die jetzigen Er-
ßen Kampfes, den
die italienische
Stellung führten.
beschloß, in der
greifen, es sei
sch zur Regelung

schweizerische Ministerpräsident Sepp Deiter nur etwa
30 Stimmen. In Helmsiedt und Blankenburg ging
die Liste der vereinigten bürgerlichen Parteien und
Mehrheitssozialisten glatt durch.

Ein Vergeltungsakt.

Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ mel-
det, ist der „Volksfreund“, das Organ der Braun-
schweiger unabhängigen Sozialisten, in der vergan-
genen Nacht von den rechtmäßigen Eigentümern, den
Braunschweiger Mehrheitssozialisten, unter dem
Schutz von Reichwehrruppen in Besitz ge-
nommen worden. Die unabhängigen Sozialisten
hatten den „Volksfreund“ in der Revolutionsnacht
im November vorigen Jahres besetzt, obgleich die Zei-
tung nach der Spaltung der alten Partei durch Ge-
richtserkenntnis den früheren Inhabern der Firma
Miele u. Co. (Mehrheitssozialisten) zugesprochen wor-
den war.

Deutsches Reich.

Am 19. d. M. vereidigte der Reichswehrmini-
ster den Chef der Reichswehrbefehlshaber Preußen, Oberst
Reinhardt, und den Chef der Admiralität, v. Trotha,
auf die Verfassung des Deutschen Reiches. Danach erfolgte
die Vereidigung aller Offiziere und Beamten des zukünftigen
Reichswehrministeriums.

Marshall Foch hat an Deutschland wegen der Armee
des Generals v. d. Goltz noch kein Ultimatum überreichen
lassen, weil einige Mitglieder des fünfer Rates sich dagegen
ausgesprochen. Die Amerikaner glauben nämlich, wirtschaft-
liche und finanzielle Repressalien gegen Deutschland würden
dazu führen, daß die Deutschen Alianten verließen.

Unliebsame Vorlesungen der letzten Zeit haben dem
Reichswehrminister Veranlassung gegeben, den Truppenteilen
das Vortragen schwarz-weiß-roter Fahnen beim Marsch durch ihre Garnisonen usw. zu verbieten.

Ein Berliner Zentrumsparlament forderte von der
Parteilung die Einberufung eines Reichsparteitags
des Zentrums noch im Oktober. Gleichzeitig sprach die
Versammlung den Parteiführern das Vertrauen aus, daß
sie weiter im Geiste der Grundsätze der Partei alles einsetzen
werden, um die christlichen Grundsätze im deutschen Staats-
gesellschafts- und Wirtschaftsleben durchzusetzen.

Der ehemalige König von Bayern ist in Sigmaringen
bei seinem Schwiegervater, dem Fürsten von Hohenzollern,
zum dauernden Aufenthalt eingetroffen.

Die Nachricht, daß die Regierung Böller in Vir-
tensfeld wieder durch die alte Regierung ersetzt worden sei,
entbehrt jeder Grundlage.

Der bisherige kommissarische Regierungspräsident
in Oppeln, Geheimrat Witta, wurde endgültig zum
Regierungspräsidenten ernannt.

Genügend Lebensmittel für Deutschland. „Tele-
graph“ meldet aus Brüssel: Der Interalliierte Oberste
Wirtschaftsrat befaßt sich mit der Frage der Lebens-
mittelversorgung. Die Schwierigkeiten bei dem gro-
ßen Bedarf Deutschlands an Lebensmitteln und Roh-
stoffen bestehen in der Verzögerung. Nach den Be-
richten, die dem Rat vorliegen, sind in der Welt
genügend Lebensmittel vorhanden, um alle Länder zu
versorgen. Schwierig ist die Transport- und die
Schiffsfrage. Die Berichterstatter erklärten, daß
die Vorräte ausreichen, die Baum-
stoffvorräte sind geringer. Eine gerechte Verteilung
läßt sich jedoch hier ermöglichen. Die Flachsvor-
räte sind vollkommen unzureichend. Um die Ver-
teilung der Lebensmittel und Rohstoffe zu sichern,
werden beratende Ausschüsse in allen alliierten Län-
dern errichtet. Deutschland wird versorgt werden. Es
soll jedoch vermieden werden, daß Deutschland
soll ein Konkurrent der Länder werden, die durch
den Krieg gelitten haben.

Deutsche Sachverständige im zerstörten Gebiet.
Am Dienstag beginnt die Vereisung der wiederauf-
zubauenden französischen Bergwerksbezirke. Sie er-
folgt in zwei verschiedenen Gruppen mit je fünf deut-
schen Sachverständigen und dehnt sich über drei Tage
aus. Am Donnerstag beginnt dann die Vereisung
für die Aufräumung der zerstörten Gebiete Frank-
reichs, und zwar in vier Gruppen mit je vier deut-
schen Sachverständigen.

Die Nationalversammlung wird nach ihrem Wie-
derzusammentritt am 30. September in Berlin eine
Fülle von Aufgaben zu erledigen haben. In erster
Linie gilt es, das neue Finanzprogramm des
Reiches, vor allem die neue Einkommensteuer, zu
überarbeiten. Voraussichtlich werden diese Arbeiten die
Nationalversammlung bis zum Frühjahr 1920 beschäf-
tigen. Es ist daher nicht daran zu denken, daß
die Nationalversammlung vor diesem Zeitpunkt auf-
gelöst werden wird. Die Wahlen zum ersten Reichs-
tag der deutschen Republik ebenso wie die Wahl des
ersten Reichspräsidenten — Ebert ist nur provisorischer
Präsident — werden daher nicht vor dem Früh-
jahr 1920 angesetzt werden.

Die Unterbehörden des Reichsschatzamt, die
seit durch das ganze Reich errichtet werden, heißen
Landesfinanzämter. Es sind 24. Von diesen erhält
Preußen zwölf, Bayern drei, Sachsen zwei; die übrigen
sind über Baden, Württemberg, Hessen, Baden,
Bremen mit Oldenburg, beide Mecklenburg mit Lübeck,
Hamburg und endlich die Thüringischen Staaten (mit
Erfurt) verteilt. An der Spitze eines Landes-
finanzamtes wird ein Präsident stehen, dem drei
Direktoren als Leiter der drei Abteilungen des Am-
tes unterstellt sind. Der Abteilung I sind sämtliche
direkten Steuern, die Erbschaftsteuer und die Reichs-
stempelabgaben zugeteilt. Der Abteilung II fallen die
Zölle und Verbrauchssteuern zu, der Abteilung III
endlich untersteht die Verwaltung des reichseigenen
Vermögens. Dieser Abteilung soll in Zukunft auch
die Verwaltung des gesamten Heeresgutes zufallen.
Es steht zu erwarten, daß die neue Organisation
bereits am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft tritt.

Wieder einmal Reform des Nachrichtenwesens.
Der Ministerialdirektor Kaufher, Pressesekretär bei der
Reichsregierung, ist von seinem Erholungsurlaub aus
der Schweiz zurückgekehrt. Er dürfte die Neuorganisa-
tion des Nachrichtenwesens alsbald in die Hand
nehmen. Das neue Nachrichtenamt wird sein Heim
im Palais des Prinzen Friedrich Leopold aufschlagen.
Die Regierungspresse und die demokratische werden
vorausichtlich je einen ständigen Vertreter bei der
Pressestelle haben.

Meine Zeitung.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Nachdem ich nun ¼ Jahr Leserin des „Aufwärts“ bin,
möchte ich Ihrem Wunsche entsprechen, und Ihnen sagen,
was das Blatt mir ist. Sie wollten mit seiner Begründung
auch besonders den Frauen dienen, und ich glaube, das ist
Ihnen sehr geglikt. Bei der häuslichen Überlastung, die
wohl fast die ganze Frauenwelt betrifft, ist es eine Wohl-
tat, eine Zeitung zu haben, die uns das Notwendige und
Wissenswerte aus der inneren und äußeren Politik in bester
Auswahl und knappster Form übermittelt. Dabei so über-
sichtlich angeordnet und der Stil so wundervoll klar und
leicht zu lesen, daß es selbst bei großer Abspannung noch ein
Bergnügen ist, die Zeitung zu lesen. Die belehrenden
Artikel sind interessant und berühren die verschiedensten
Gebiete, das kirchliche Leben wird genügend berücksichtigt
und der christlich-nationale Standpunkt entspricht meiner
Weltanschauung. Danken möchte ich Ihnen besonders, daß
Sie bei allem bitterem Ernst, mit dem Sie die Lage unseres
Vaterlandes beleuchten müssen, uns doch die erfreulichen
Zeichen der Zeit gleichfalls mitteilen (Verjüngungswoche
und anderes). Das geschieht in anderen Blättern kaum.
Und bitten möchte ich, daß Sie es beibehalten, den Roman
fehlen zu lassen, und uns dafür Besseres zu bieten. Und,
wenn es sein kann, erhöhen Sie den Preis nicht zu sehr, es
gibt wohl viele, die dann mit Schmerzen verzichten müßten.
A. S., Eberswalde.

Die Presse kann diese ewigen „Reformen“ na-
türlich ausfallen. Sie ist ja anpassungsfähig genug,
und schließlich verträgt sie auch allerlei.

Die Engländer im Rheinlande. „Morning Post“
meldet: Es ist beschlossen worden, neben der im Rhein-
land als Garnison befindlichen Brigade noch eine briti-
sche Division daselbst zu belassen.

Neuer die Kriegsgefangenen in Sibirien haben
die Abgeordneten Neumann (Barenberg) und Maschke-
witz folgende Anfrage eingebracht: Zeitungsnachrich-
ten zufolge sollen an deutschen Kriegsgefangenen in
Sibirien sich noch 1000 Offiziere und 18 000 Mann
befinden — darunter viele preussische Staats-
angehörige —, die seit mehr als einem Jahre gänzlich
von jedem schriftlichen Verkehr mit ihren Angehörigen
abgeschnitten sind. Ist die preussische Staatsregie-
rung in der Lage, Aufschluß über das Los dieser
Bedauernswerten zu geben, und in welcher Weise
gedenkt die preussische Staatsregierung bei der Reichs-
regierung einzuwirken, daß ein gesicherter schriftlicher
Verkehr der in Sibirien sich noch befindenden Kriegs-
gefangenen mit der Heimat angebahnt wird, und welche
Maßnahmen gedenkt die preussische Staatsregierung
durch die Reichsregierung herbeizuführen, um in Er-
fahrung zu bringen, wann und auf welchem Wege
eine schnelle Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Si-
brien zu erwarten steht.

Neue Grenzschutzmaßnahmen in Oberschlesien.
Die Beunruhigung der Grenzbevölkerung in Oberschlesien
durch Uebergriffe bewaffneter Banden hört noch immer
nicht auf. Ueberfälle auf einzelne liegende Gehöfte in
Verbindung mit Verschleppungen von Einwohnern und
schweren Diebstählen, sowie Angriffen auf unsere mili-
tärlichen Sicherungen und Posten werden immer wieder
gemeldet. Es sind daher bei den zuständigen Behörden
Maßnahmen in Erwägung gezogen, um diesem Treiben
zu begegnen. Diese würden in erster Linie in der
Schaffung einer etwa 5 Kilometer breiten Kontroll-
zone schon diesseits der Grenze bestehen. Ueberdies
werden besondere Bestimmungen für eine schärfere
Ueberwachung des Verkehrs und eine Einschränkung
des Versammlungsrechtes unerlässlich sein, so sehr dies
auch im Interesse der ruhigen Bevölkerung zu bedauern
ist. Es müssen aber alle Mittel angewendet werden,
um Eigentum und Leben unserer Grenzbevölkerung zu
schützen.

Danzig an den Obersten Rat. Der Wirtschafts-
ausschuß für die freie Stadt Danzig sandte an den
Obersten Rat der Alliierten in Paris folgendes Tele-
gramm: „Die Artikel 100, 102 und 105 des Friedens-
vertrages bestimmen für das Gebiet der freien Stadt
Danzig die Abtrennung vom Deutschen Reich und für
seine Bewohner den Verlust der deutschen Staatsange-
hörigkeit ohne daß gleichzeitig die Konstituierung der
freien Stadt Danzig erfolgt. Der geschloßene Zustand
in der Zwischenzeit kann nur den völligen Zusammen-
bruch des Wirtschaftslebens herbeiführen. Der Aufbau
der freien Stadt Danzig muß in Aussicht auf ihren
internationalen Charakter auf durchaus fester
Grundlage erfolgen. Daher muß der von den alliierten
Mächten eingesetzte Oberkommissar im Augen-
blicke des Inkrafttretens des Friedensvertrages in Dan-
zig sein, um die schwierigen Bestimmungen der Ar-
tikel 103 und 104 einer schnellen Erledigung ent-
gegenzuführen und so einer grenzenlosen Verwir-
rung vorzubeugen. Wir bitten den Obersten Rat drin-
gend, die Konstituierung der freien Stadt Danzig
und die Einsetzung des Oberkommissars unverzüglich
in die Wege zu leiten und erwarten eine rasche
Entscheidung, zumal Danzig unter dem Schutz des Völ-
kerbundes gestellt ist.“

Schneller Verbrauch unserer Lokomotiven in
Frankreich. Seit Monaten ist in deutschen Fachkreisen
bekannt, daß ein wesentlicher Teil der von uns aus-
gelieferten Lokomotiven bald nach ihrer Einsetzung
in den französischen Betrieb unbrauchbar geworden
ist, weil das französische Betriebspersonal nicht fähig
war, mit so komplizierten Maschinen, wie es die deut-
schen sind, umzugehen. Ferner ist bekannt, daß
unsere schweren Lokomotiven für den französischen
Unterbau, der weit weniger widerstandsfähig ist, als
der deutsche, nicht geeignet sind, weil der französische
Unterbau diese starke Belastung nicht trägt. Auf Auf-
der Seite würde man auch keinen allzu großen
Wert auf die Rückgabe der Maschinen legen, sie könn-
ten in den deutschen Dienst doch nicht eingestuft
werden, weil sie durchweg durch den Gebrauch in
Frankreich so stark beschädigt sind, daß sie für uns
verwendungsunfähig wurden.

Rundschau im Auslande.

Der ungarische Minister des Innern erklärte gegen-
über der in Budapest Judenfreien verbreiteten Alarm-
nachricht von Judenverfolgungen seitens der weißen Ar-
mee, das Ziel der nationalen Armee sei nicht die Aus-
rottung der Juden, sondern die Wiederherstellung der bür-
gerlichen Ordnung im Lande.

Das Friedensabkommen und der „russisch-englisch-
amerikanische Garantievertrag“ wurde durch Abstimmung von
der australischen Volksvertretung genehmigt.

Österreich: Kaiser Karl geht nicht nach Spanien.

Wiener Blätter haben folgende „offizielle“ Erklä-
rung erhalten: „Als Bevollmächtigter Seiner Majestät
des früheren Kaisers und Königs Karl ersuche ich mit Be-
ziehung auf die Mitteilungen vom 16. und 17. Septem-
ber 1919 um die Veröffentlichung, daß alle Behauptungen
über eine angeblich beabsichtigte Ueberfiedelung des frühe-
ren Kaisers und Königs nach Spanien der Wahrheit nicht
entsprechen. Ein Aufenthaltswechsel könnte nur innerhalb
der Schweiz in Frage kommen, und zwar auch nur für den
Fall, als mit Rücksicht auf das Sinken des Kronenturmes in
der Schweiz die zur Verfügung stehenden geringen War-
mittel eine noch weitere Einschränkung des Haushalts not-
wendig machen sollten. Dr. Schager.“

Frankreich: „Rur“ 445 Milliarden zu Lasten
Deutschlands.

Der französische Abgeordnete Louis Marin bezeich-
nete es in seiner Rede als eine Ueberreibung wenn die
Gesamtsumme der Kriegskosten mit 1000 Milliarden an-
gegeben würde, deren Vergütung man von Deutschland
verlangen könne. Zunächst seien von dieser Summe abzu-
ziehen 149½ Milliarden, die den Betrag der österreichischen,
bulgarischen und türkischen Kriegskosten ausmachten, ferner
92 Milliarden, die Rußland vorausgab habe. Außerdem
habe England nicht 166 Milliarden Kriegskosten gehabt,
sondern nur 117. Die Ausgaben Frankreichs beliefen sich
nicht auf 145 Milliarden, sondern auf 165, die Italiens
auf 68 und nicht auf 58 Milliarden; dagegen seien die von
Amerika mit 63 Milliarden anzugeben, anstatt sie mit 114
Milliarden, wie es bis jetzt geschehen sei, in Rechnung zu
stellen. Man komme also im höchsten Falle auf 445 Milli-
arden, die die Alliierten von Deutschland reklamieren
könnten.

England: Große Vermögenssteuer.

Der Krieg bringt auch den Engländern nach den
furchtbaren Steuern der Kriegsjahre fortwährend die höchste
Lasten: Es ist im englischen Ministerrat der Plan einer
einmaligen Vermögensabgabe für die großen Vermögen in
Vorbereitung. Die Abgabe soll bis 35 v. H. betragen,
soweit die Vermögen nicht produktiven und gewerblichen
Zwecken zugeführt werden. — Wahrscheinlich, Erzberger ist da
gegenüber seinen englischen Kollegen nur ein Waisentnabe.

Schweden: Scharfes Urteil gegen den Gewaltfrieden.

Professor Rudolf Kjellén urteilt über die Friedensver-
träge wie folgt: Die beiden Friedensverträge mit dem
deutschen Volk in Deutschland und Österreich sind mit
raffiniertester Kunst ausgedacht. Aber es muß betont werden,
daß das französische Volk, dessen Wille hier sicherlich bestim-
mend gewesen ist, ein hohes Spiel spielt. Es rechnet dar-
auf, seinem Gegner das Rückgrat brechen zu können, so daß
er sich niemals wieder in überlegener oder auch nur gleicher
Kraft erheben soll. Das kann ja gelingen, und dann ist nur
erreich, daß die Menschheit ihres begabtesten, kulturträftig-
sten Mitgliedes beraubt ist. Gelting es nicht, dann hat das
französische Volk die Deutschen etwas gelehrt, was nicht
in ihrer Veranlagung liegt, nämlich zu hassen.

Ungarn: Die Kämpfe gegen die Bolschewiken.

Zu vielen Treffen mit den Bolschewiken ist es in
der Mitte und auf dem rechten Flügel der Armee
Denzins gekommen. Die Kämpfe haben mehrere Städte
genommen und über 4300 Gefangene gemacht. Das Kriegs-
amt teilt ferner die Einnahme zweier Ortschaften an der
Muranbahn mit. Bei diesem Unternehmen sind 500 Ge-
fangene gemacht und eine bolschewistische Flotille auf dem
Donau-See ist durch die britischen Aufstiehrkräfte zerstört
worden.

Bereinigte Staaten: Wilson gegen jede Wiederher-
stellung des Kaiserreiches.

In einer Rede in Dallas sagte Wilson, daß,
wenn Deutschland die Autokratie wiederherstelle und die
Hohenzollern wieder auf den Thron setze, Deutschland für
immer aus dem Völkerverbund und der Gesellschaft entfernt
werden müsse. — Aus Lugano wird gemeldet, Wilson beab-
sichtige, noch einmal nach Europa zu kommen.

Local- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld, 24. September 1919.

Wichtig für Empfänger von Heeresbezüge. Es wird
daran erinnert, daß die Zahlung der Heeresbezüge (Militär-
pensionen, Renten, Hinterbliebenenbezüge) für den Monat
Oktober bereits am 29. September bei den zuständigen
Postanstalten stattfindet. Die pünktliche Abhebung der Be-
züge an diesem Tage ist durchaus erforderlich.

Kartoffelversorgung. Nach Bestimmung der Reichs-
kartoffelstelle sollen vom 14. September bis 1. November
1919 und vom 15. Februar 1920 bis 17. Juli 1920 wöchent-
lich 7 Pfund und vom 2. November 1919 bis 14. Februar
1920 wöchentlich 9 Pfund an alle Verbraucher verteilt wer-
den. Dies ergibt für die Versorgungsperiode von 44 Wochen
eine zuständige Menge von 338 Pfund. Zur Deckung dieses
Bedarfs sind den Gemeinden entsprechende Mengen aus
den Überschuffkreisen zugewiesen worden. Außerdem er-
halten sie weitere 66 Pfd. zur Deckung der unvermeidlichen
Verluste. Der Stadt Bielefeld sind folgende Lieferkreise
zugewiesen: Aus der Provinz Westfalen der Kreis Bielefeld
mit 51 469 Ztr.; aus der Provinz Hannover der Kreis Nien-
burg mit je 20 000 Ztr.; aus der Provinz
Brandenburg der Kreis Lebus mit 40 000 Ztr.; der Kreis
Osternberg 20 000 Ztr.; der Kreis Züllichau-Schwiebus
mit 19 500 Ztr.; der Kreis Guben-Land mit 20 500 Ztr.;
aus der Provinz Sachsen der Kreis Jerichow I mit 80 000
Zentnern; aus dem Freistaat Lippe-Deimold mit 60 000
Zentnern. Das sind zusammen 331 469 Zentner.

Zur Erleichterung der Winterversorgung und Ent-
lastung der Eisenbahn soll nach den Bestimmungen der
Reichskartoffelstelle das Bezugsscheinverfahren von allen
Behörden gefördert werden. Die Bestimmungen der Reichs-
kartoffelstelle befehlen dazu folgendes:

Für Bielefeld kommen demnach Bezugsscheine nament-
lich auf die Nachbarkreise Halle, Lüneburg, Wiedenbrück,

Nach ihm betrat P. F. v. Bodelschwingh die Waldtanzel und gab den Jahresbericht, den er an Psalm 18, v. 28—30 anknüpfte. Der erste Dank galt der Demüthigung durch Gottes gewaltige Hand, die auch den Anstalts-Hochmut in den Staub beugt. Das große Sterben, die Staatsumwälzung und all die Nöthe des verfloffenen Jahres — alles sind Führungen des treuen göttlichen Erziehers, der zugleich den Seinen nichts mangeln läßt. Davon zeugten wieder zahlreiche Briefe von kleinen und alten Leuten, von früher hier verpflegten Soldaten, deren Aufenthalt in Bethel für ihr inneres Leben nicht vergeblich gewesen war, und manche andere Liebesbeweise.

* **Schildbeje**, 25. Sept. (Jahresfest). — Unter den segensreichen Arbeitszweigen der evangelischen Kirche nimmt die Arbeit des Jugendbundes für entschiedenes Christentum eine hervorragende Stellung ein. Fünfundzwanzig Jahre ist dieser Bund unter unserm Volke tätig. Vom 11. bis zum 16. Oktober findet die Jubiläumstagung im Herrenhause in Berlin statt. Die Eröffnung dieser Jubelfeier beginnt mit Festgottesdiensten in den verschiedensten Kirchen Berlins und mit einer großen Kundgebung im Berliner Dom, in der Herr Superintendent Brodes über die Geschichte des Jugendbundes reden wird. Ein Glied dieses gewaltigen Bundes ist auch der Jugendbund für entschiedenes Christentum in unserer Gemeinde, der über hundert Mitglieder zählt und am kommenden Sonntag sein Jahresfest feiert. Für diese Feier hat der Jugendbund Herrn Superintendent Brodes aus Odersleben gewonnen. Ohne Zweifel wird die Beteiligung an dieser Feier eine starke sein. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

:: Gegen die Zuwanderung der Ostjuden. Die Deutsche nationale Volkspartei hat in der preussischen Landesversammlung folgende Anfrage gestellt: Nach Ausbruch der Revolution sind täglich Hunderte, ja Tausende galizischer und polnischer Juden aus ihrer Heimat vertrieben, um der armen Massen

Erfolge gegen die Bolschewisten.
Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß die russischen Freiwilligen-Truppen an der Nordwestfront gegen die Bolschewisten gute Fortschritte erzielten. Im Dünab-Abschnitt ist fast die Hälfte aller bolschewistischen Truppen von den vereinigten russischen Freiwilligen-Truppen und den Alliierten aufgerieben. Die Bolschewisten sahen sich gezwungen, von der finnischen Kote Garde Verstärkungen heranzuziehen. Das Ergebnis der Operationen seit Ende August ist folgendes: 4000 Gefangene, 53 Geschütze, 100 Maschinengewehre und eine große Menge Material.

Nach dem Inhalt erwartungsvoll: B. Kraa, Bethel. — Druck und Verlag:
 Dr. Hermann Weibel des Gleieleid. Hermsen 74, Amt Gleieleid.
 Auf für die Redaktion bestimmten Zuschriften find zu richten nach Gleieleid
 Gleieleid 141. Was, was die Expedition betrifft, alle Anträge und Geld-
 sendungen an die Geschäftsstelle Dr. Hermann Weibel, Bethel — Gleieleid.
 Geschäftsanteile 7882 Hannover.

1. Vortrag: „Wie werde ich meines Heils gewiß?“
Redner: Herr Superintendent Brädes.
2. Vortrag: „Wie mache ich im inneren Leben Fortschritte?“
Redner: Prediger Heinrich Dallmeyer. Dazwischen Chor- und Solosänge.

Jedermann ist herzlich willkommen, insonderheit die erwachsene Jugend.

Blutefeld, Grabenstraße 22.
Sprechstunden: Vorm. 9—1. nachm. 2—7 Uhr.

Wir empfehlen folgende
zu Geschenken
 besonders geeignete Er-
 scheinungen von 1919:

Weltgeschichte
 von Hans Helmolt. 2. Auflage
 in Erscheinung. Mit etwa 1000 Ter-
 zibildern, 300 farbigen und schwarz-
 weissen Tafeln, 60 Karten, 5 Bände,
 gebunden. 225 Mark

**Geschichte der
 Deutschen Literatur**
 von Prof. Dr. Vögeli
 und Prof. Dr. Koch.
 4. Aufl. 180 Terzibilder, 32 Tafeln,
 38 Beilagen, 5 Bände, geb. 66 M.

**Geographischer Bilder-
 atlas von Europa.** Von
 Dr. W. Gerbing. 564 Bilder mit
 erläuterndem Text. Geb. 16 Mark

Birge der Tiererziehung. —
 Preisänderungen vorbehalten.

**Zu beziehen durch jede
 gute Buchhandlung
 oder unmittelbar von der
 Verlagsbuchhandlung:**

Kunstgeschichte
 aller Zeiten und Völker von Prof.
 Dr. Karl Woermann. 2. Aus-
 lage in Erscheinung. Mit etwa 2000
 Terzibildern und 300 farbigen und
 schwarzen Tafeln, 6 Bände, ge-
 bunden. 150 Mark

**Die Pflanzen-
 welt**
 von Prof. Dr. Otto
 Warburg. Mit 900
 Terzibildern und 80 Tafeln. In Er-
 scheinung. 5 Bände, geb. 76 M.

Tiden. Nachschreibung der
 deutschen Rechtsprechung des Handels-
 richters. 71 neue Urteile und Ver-
 weisungen. 9. Auflage. 1128 Bld.
 1915. Gebunden . . . 6,50 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G., Leipzig

Denen, die im engeren Kreise Erbauung suchen, wird hierzu vor den Morgenversammlungen um 8½ Uhr in einem besonderen Zimmer des Johannisgemeindehauses Gelegenheit geboten.

Neudietendorf, Thüringen.

Töchterheim.

Hauswirtschaftsschule. Gartenbau. Wissenschaftliche Fächer. Ziele des Frauenlebensjahrs. Staat geprüfte Lehrkräfte. Prosp. durch die Vorst.

B. Richter.

Beiröden gegen Raife gesucht. auf
Häuser gesucht.

**Sollhandig, Wilmking, Güterlosh
i. Wehr. Tel. 106.**

Herrnhut Sa.

Töchterheim der evangel. Brüdergemeine, Christl. Erziehung, sorgfältige Verpflegung, schöne, walreiche Umgebung.

M. Hoffmann. Vorst.

Tochterheim. Hauswirtschaftsschule. Gartenbau. Wissenschaftliche Fächer. Ziele des Frauenlebens. Staat geprüfte Lehrkräfte. Prosp. durch die Vorst.
B. Richter.

Herrnhut Sa. Töchterheim der evangel. Brüdergemeine, Christi. Erziehung, sorgfältige Verpflegung, schöne, waldfreie Umgebung.
M. Hoffmann, Vorsteherin.

Um 8
den letzten
Im Name
Pappe d
meister S
herzlichen
seiner Be
theologisch
treter des
zusammen
präsidenten
im Name
Wünsche f